Der am 19ten Juny 1805. in *Gnadenhütten* an der *Mahony* selig entschla- fene verheyrathete Bru- der ***Johann Christian* *Christoph Siegmund Fritz***hat von seinem Lebensgange folgende mir bis in sein Jünglings- alter reichende Nachricht hinterlassen:

Ich bin den 28n *October* 1736. zu Mittel-Dachstät- ten einem Dorfe unweit Obern-Zenn im Anspach- schen[?], geboren. In meinem ersten Jahre kam ich mit meinen Eltern nach Feuerbach,

[https://digital.slub-dresden.de/id1745049428/336]

einem bey Stuttgard im Wür- ttembergischen gelegenen Dor- fe, wo mein Vater Schul- meister wurde. Er behielt aber diesen Dienst nicht lange, indem er nach ein paar Jahren abgesezt wurde, wovon die Ursache mir nicht bekannt ist.

Meine Eltern hielten sich hierauf bald an dem bald an jenem Orte auf, ko[n]ten aber nirgends eine bleibende Stätte finden; und so ge- riethen sie nach und nach in armselige Umstände. Auf die Art verbrachte ich bey ihnen meine Kinder- Zeit bis in mein 8tes Jahr. Ich hätte während dieser Zeit öfters Gelegenheit gehabt, bey andern Leuten mein Un-

[https://digital.slub-dresden.de/id1745049428/337]

terkommen zu finden, indem mehrere und zum Theil an- gesehene Leute sich erboten, mich an Kindes statt anzu- nehmen. Allein mein lie- ber HErr und Heiland, wel- cher mich zu Seinem Eigen- thum ausersehen hatte, und schon von meiner Kind- heit an darauf bedacht war, mich dereinst zur Brü- dergemeine zu bringen, fügte es, daß weder meine Eltern sich entschliessen konnten, mich andern Leu- ten zu übergeben, noch auch ich Lust bekam, bey den- selben zu bleiben. Ich wurde inzwischen von mei- nen Eltern scharf und ge- setzlich erzogen, und zu

[https://digital.slub-dresden.de/id1745049428/338]

allem Guten so viel als möglich, insonderheit aber zum fleissigen Beten und Singen angehalten.

Im Jahr 1744. entschloß sich mein Vater nach Schlesi- en zu reisen, in der Hof- nung, dort sein Durchkom- men zu finden. Auf die- ser Reise kamen wir im Monat *November* nach Ahornberg im Bäyreuthi- schen und ich ging daselbst am Sonntag in die Kirche. Der dasige Pfarrer, Na- mens ***Funik***[?], welcher mit der Gemeine zu Ebers- dorf im Voigtland in Ver- bindung stand, sahe mich, ließ mich nach der Pre- digt zu sich kommen, und fragte mich, wer ich sey.

[https://digital.slub-dresden.de/id1745049428/339]

Er war sehr freundschaft- lich gegen mich, und bestell- te mich auf den folgenden Tag wieder zu sich. Als ich dann wieder kam, that er unter anderm die Fra- ge an mich; ob ich es zufrie- den währ, wenn er mich annehmen und versorgen wollte? Hier war ich mir gleich entschlossen, und nahm das Anerbieten mit beyden Händen an. Auch meine Eltern waren es zu- frieden. Der Pfarrer gab mir soda[n] einen Brief an den Hofprediger ***Stein-* *hofer***in Ebersdorf, wohin ich nun mit meinen Eltern reiste; und als wir daselbst den 26ten *November* 1744.

[https://digital.slub-dresden.de/id1745049428/340]

ankamen, fand ich mein Plätzchen in der dasigen Kinder-Anstalt, in wel- cher es mir recht wohl ging. Mein Vater ging im folgenden Jahre hier in Ebersdorf als ein ar- mer Sünder im Vertrau- en auf Jesu Verdienst und Tod selig zu seiner ewigen Ruhe ein. Um diese Zeit kam der Hei- land auch mir öfters an mein Herz; ich ging bis- weilen, entweder allein oder zugleich mit mehrern[?] Kindern, nach damaliger Art, in einen Winkel, und betete zu Ihm, und mein Herz war nicht ohne Gefühl von Seiner Liebe. So verbrachte ich meine Kin- derjahre, während welcher sich das Gemeinlein in Ebers- dorf gänzlich mit der Brüdergemeine vereinigte, meistens kindvergnügt, bis auf die lezte Zeit, in wel- cher durch meine Eigenliebe und Einbildung von mir selbst, mein kindlicher Gang oft unterbrochen wurde. Im April[.]: 1750. wurde ich in das Chor der grössern Knaben auf- genommen; und ich ver- ließ die Kinderanstalt mit vieler Wehmuth.

Ich erlernte nun die Beutler-Profession. Was meinen i[n]ern Gang in dieser neuen Periode meines Lebens betrifft, so verbrachte ich die er- sten Jahre meistentheils in Gleichgültigkeit ge- gen den Heiland. Be- kanntschaft u. Umgang mit meinem Chorpfleger und mit andern Brüdern zum Nutzen für mein Herz hatte ich sehr wenig, und ich wurde schüchtern und blöde. Ich hatte zwar keine Neigung zu schlech- ten Sachen, aber auch noch keine Erkenntniß von dem menschlichen Sünden- elend. Ich war eben noch ein unerfahrner Knabe, der sich endlich einbildete, als aber ein bischen besser sey, als andere seines gleichen. In diesem Zustande kam ich immer weiter vom Heiland ab. Bey der Ge- legenheit aber, daß im Frühjahr 1753. der Bru- der ***David Heisberger*** durch Ebersdorf reißte[?], und er insonderheit auch von dem Gange des dasi- gen Knaben-Chores No- tiz nahm, wurde auch ich wieder recht kräftig in meinem Herzen angefaßt Ich entschloß mich nun vor allen Dingen, mich dem lieben Heiland auf mein ganzes Leben zu ergeben. Unzählige- mal betete ich zu Ihm den Vers, oder sang den- selben, wenn ich Gele- genheit hatte allein zu seyn: „Da hast Du Herz und Hände, daß ich bis an mein Ende, will Deine treue Seele seyn.“ Ich that Ihm das aufrichtige Versprechen, Ihm allein zu leben, mit dem Wunsche, lieber nicht auf der Welt zu seyn, als meine Tage zu Seiner Schmach zu ver- leben, und Seine und Seines Volkes an mich gewandte Mühe und Treue ver- geblich seyn zu lassen; es möchte mir übrigens auch i[m]er gehen wie es wolle. Den 16ten *Decbr*: desselben Jahres gelangte ich zur Aufnahme in die Gemeine. Den folgenden 24ten Merz 1754. wurde ich Candidat zum heil: Abend- mahl. Darüber war ich nun sehr froh; ich dankte dem Heiland mit Freudenthrä- nen dafür, und war so selig, daß ich glaubte, es könne mir nicht fehlen auf das nächstfolgende Abend- mahl zur Confirmation zu gelangen. Aber ach! Wie bald hatten sich der eigene Geist und die Eigenliebe darein gemischt, so daß mir mein lieber Heiland aus Treue für mich, die grosse Gnade, Seinem Leib u. Sein Blut im heil: Abendmahl zu geniessen; noch länger als ein halbes Jahr ver- sagen musste[?], um mich erst gründlich auf mein Herz zu bringen, und mir meinen schlechten Zustand zu zeigen: denn ob ich gleich jederzeit. geglaubt hatte, daß ich ein armer Sünder sey, so fehlte es mir doch an der Selbst- erkenntniß noch gar sehr. Mein Naturverder- ben fing um diese Zeit auch an, sich stark zu regen, doch blieb ich vor leichtsinnigen Ausschwei- fungen bewahrt. In- zwischen wartete ich von einem Monat zum andern auf die Confir- mation, und ich weinte und bat zum Heiland darum. Ich suchte die- Schuld meines Zurückblei- bens bald hie bald da, traf aber niemals den rechten Punkt; und ich wurde endlich über meinen Zustand sehr verlegen. Der Trost, den ich zeit- her in meinem vermein- ten Guten und in der vom Heiland mir bisher erwiesenen Gnade ge- funden hatte, wollte mir nun auch kein Genüge mehr thun; kurz ich wur- de ganz confus an mir selbst. In dieser Zeit nun, als ich einmal in einer Erbauungs-Ge- sellschaft, welche den Knaben gehalten wurde, etwas davon erzählte, wie mir zu Muthe sey, sagte der Bruder, welcher die Gesellschaft hielt, zu mir: „Du bist wol verlegen um die Confir- mation? Mein liebes Kind, du spa[n]st die Pfer- de hinter den Wagen, und anstatt weiter zu kom- men, ko[m]st du zurück. Laß dir diese Gnade nicht mehr dein Haupt- anliegen seyn, sondern bitte den Heiland um ein mit Seinem Blut besprengtes armes Sün- derherz; das andern wird als dann bald genug kom- men. Ich fing an, bit- terlich zu weinen, und es war gleich Ja und Amen bey mir, daß das die Sache sey, wovon es mir fehle. Ich ging jedoch in meiner Verlegenheit noch hin bis zum 1sten *November*. An diesem Tage, an wel- chem zum heil: Abendmahl gesprochen wurde, ließ der Chorpfleger auch mich zu sich rufen, und fragte mich, wie es mir gehe. Ich ko[n]te aber vor Weh- muth meines Herzens we- nig oder nichts antworten, daher ich ihm versprach, ihm meinen Zustand in ein paar Zeilen schriftlich zu melden. Ich ging von ihm weg und sogleich in einen Winkel, kniete nieder und betete unter häufigen Thränen: „HErr Jesu! erbarme Dich […]! ich habe wol schon unzäh- lige Gnade und Barm- herzigkeit von Dir erfah- ren, die ich nicht werth bin; aber das hilft mir jezt zur Stunde alles nicht. Ich bin die elendeste Crea- tur unter der Sonne, und von der Sünde so durchwühlt, daß ich verloren gehen muß, wenn Du Dich mei- ner nicht erbarmst. Um Deines Todes und Blutver- giessens willen bitte ich Dich, laß Dein Blut auf mein Herz und Gewissen fliessen, vergib mir alle meine Sünden, und nimm mich von neuem zu Deinem Eigenthum.“ Ich fühlte wahrhaftigen Frieden von meinem Heiland, und ging getröstet von der Stelle. Zum Siegel auf diese Gnade empfing ich am nächsten Sonntag den Confirmations-Segen zum Genuß des heil: Abendmahls.

Owie froh war ich nun über diese mir jezt un- erwartete Gnaden- beweisung! Ich weinte vor Freuden, ko[n]te vor Wohl- seyn meines Herzens die ganze folgende Nacht nicht schlafen, und sahe nun mit sehnlichem Ver- langen der seligen Stun- de entgegen, da ich zum erstenmal Jesu Leib und Blut im heil: Abend- mahl geniessen würde. Dieser Gnade wurde ich denn am 1sten *December* theilhaftig. Wie mir da- bey zu Muthe war, kann ich nicht beschreiben.

Wenn ich noch jezt davon denke, so möchten mir die Augen übergehen. Der liebe Heiland schenkte mir nachher eine selige Sabbathszeit, so daß ich glaubte, Er wolle mir etwas von meiner verlor- nen Zeit wieder erstat- ten. Ich ko[n]te [???] alles mit einem sünder- haften Herzen von Ihm annehmen. Machte mir auch gleich das Ge- fühl meines Verderbens manche trübe Stunde, und presste es mir zuweilen Thränen aus; so wurde mir doch i[m]er wieder leicht, wenn ich es dem Heiland kindlich und einfältig kla- gen, und auch gegen mei- nen Chorpfleger offen- herzig sagen konnte. Ich ko[n]te mich als ein Glied am Leibe Christi anse- hen, und mich deß getrö- sten, daß Er mir gewiß- durch helfen[?] werde. Der heil: Geist zeigte mir sodann auch nach und nach die schlechten und schiefen Ecken meiner grundverdorbenen Seele, so daß ich mich manch- mal wunderte, und an mich selbst die Frage that, ob es möglich sey? Dabey verklärte Er mir aber auch das ganze Ver- dienst des Lebens Jesu, und wie uns dasselbe zum Trost und zum [???] diene. Ich lernte nach und nach was für grosse Gü- ter in dem Leiden Jesu seyn, und daß Er auch mir, da Er starb, die Neugeburt meines Her- zens erworben habe. Den 29ten *August* 1756. wurde ich ins Chor der ledigen Brüder auf- genommen. Den 27ten *Januar* 1758. endigte sich mein mehr 13. jäh- riger Aufenthalt in dem lieben Ebersdorff[?]. Alle daselbst sowol von meinem lieben HErrn als auch von meinen Ge- schwistern mir erwiesene Treue, Geduld und Liebe, alle die überschwängliche Gnade, die mich mein Heiland daselbst hat geniessen und erfahren lassen, sowol die ich schon berührt habe, als auch noch ganz besonders die Er- fahrungen der Gnade bey meinem ersten Chor- Abendmahle am 17n *May* 1755., ferner die Segen in der unvergleichlichen Marterwoche und den Weihnachtsfeyertagen im Jahr 1757., bleiben mir unvergeßlich.

Kurz, *Ebersdorf* war mir ein gesegneter Ort. Den 4ten *Februar* 1758. kam ich in Herrnhut an. In dieser Gemeine zu wohnen, war mir um so wichtiger, da ich mir oft sehnlich ge- wünscht hatte, Herrnhut doch einmal in meinem Leben zu sehen. Und o wie wohl war mir, auch hier die Liebe meiner Brüder, mehr als ich es werth war, zu fühlen, und ihres Andenkens vor dem Heiland versichert zu seyn.“ So weit aus des sel. Bru- ders eigenhändigem Auf- satz.

Unter seinen nachge- lassenen Papieren finden sich einige in den Jahren 1762. und 1763. Von ihm verfer- tigte[?] Lieder, aus welchen deutlich zu ersehen ist, daß

[https://digital.slub-dresden.de/id1745049428/357]

der sel: Bruder in Herrn- hut, wo er im Chorhaus der ledigen Brüder auf sei- ner Profession arbeitete, seine Zeit im stillen Um- gang mit dem Heiland ver- gnügt und genußvoll ver- bracht habe. Von den Ga- ben und Fähigkeiten, die ihm vom Schöpfer [?] hen waren, und die er bey dem guten Unterricht in dem Ebersdorfischen Wai- senhause auazubilden Ge- legenheit gehabt hatte, zeichnete sich die Gabe des Liederdichtens aus, und es wäre zu wünschen, daß er eube Sa[m]lung der vorzüglichsten seiner Lieder möchte hinterlassen

[https://digital.slub-dresden.de/id1745049428/358]

haben. In einem Liede, wel- ches er an seinem Jahrestage den 28ten *October* 1762. nie- dergeschrieben hat, heißt es unter anderen:

Mein Heiland! der Du mir mein Glück Mit Schweiß und Blut und Tod erworben! Ach wirf in Gnaden einen Blick Auf mich, Dein Kind, das so verdorben, So arm und elend zu Dir naht, Und bittet Dich um Deinen Segen, Ich möcht Dir gern für al- le Gnad, Mein Gratias zu Füßen legen; Allein, wie könt‘ ich Dir

[https://digital.slub-dresden.de/id1745049428/359]

Wol danken nach Gebühr! Ni[m] nur dankbare Sünder- thränen, Denn ein zerweintes [???] [???] statt der Wort‘ Dir auch, Weil Du verstehst des Herzens-Sehnen.

Wenn ich mir meinen Gna- denruf zu Deinem Volke überlege, Und daß mich Deine Hand erschuf zu dem Genuß der blutgen Segen, Und meines Lebens in der Zeit Und [???] völlig froh zu werden, Bey aller der Mühseligkeit, Bey allem Ku[m]er u. Beschwerden:

[https://digital.slub-dresden.de/id1745049428/360]

So bringt mein Herz dafür Ein Hallelujah Dir; Bleibt aber doch unendlich schuldig Da ich für solche Treu Dich nicht genug erfreu, Der Du so liebreich und geduldig.

Ach fahr doch fort mit neuer Gnad Dich Deines Würmleins zu erbarmen, Laß meine Seele früh und spat Ja ein aus Deinen Gnaden- armen. u. s. w. Und zum Schluß des Liedes heißt es: Und willst Du mich bald zu Dir holen, so wär dieß sicherlich Das beste Loos für mich! Nur Dir sey Leib und Seel empfohlen!“

Im Jahr 1763. drückte er sich in einem Liede beym Beschluß seines 27ten Lebensjahres unter an- dern folgender Weise aus: „Du, der Du alle meine Tag‘ gezählet, Ehe deren einer war! Der Du mich aus Gnaden hast erwählet, Daß ich Dein sey ganz und gar. Lieber HErr, Du Schöpfer meiner Seele Ach Du weißt wol, eh ich Dirs erzähle, Wir es mir zu Muthe ist, Da sich dieses Jahr beschließt.

Untersuch ich mich an diesem Tage. Gründlich, so ensteht bey mir Bald die sünderhaft be- schämte Frage: Mein Liebhaber, bin ich Dir Im verfloßnen Jahr auch näher kommen? Leb ich meine Zeit auch wahr- genommen Daß Du, wenn Du mich ansiehst, Ganz mit mir zufrieden, bist? Statt der Antwort seztst[?] wol Sünderthränen, Weil ich gar nichts sagen kann, Doch ich weiß, Du siehst des Herzens Sehnen Nur nach Dir, auch gnädig an. Und ich müßte Dein Gna- de leugnen, Wenn ich gleichwol nicht für meinen eignen Theil, getrost bezeugen könt‘, Daß Du Dich zu mir beke[n]t.

Ach mein treuster Freund, der Du mir allen , fördersamen Dienst gethan! Wie gern thät ich Dir was zu gefallen, Weil ich aber gar nichts ka[n], Sey Dir Herz und Hand aufs neu gegeben, Dir, nur Dir allein zur Freud zu leben, Leib und Seel sey Dir geweiht Meine ganze Lebenszeit.

Dürft‘ ich denn in Deinem Reich Dir dienen, Wie und wo es i[m]er sey; So hilf Du mir durch von auß’n und innen, Und mach mich im kleinen treu, Lieber Heiland, denn Du mußt mir eben auch die nöth’gen Gaben da- zu geben.

Ich verlaß mich lediglich Nur auf Dein Verdienst und Dich.“

Der hier ausgedrückte Wunsch seines gegen den Heiland mit Dankerfüllten Herzens; Ihm irgendwo im Dienste Seines Reiches etwas thun zu dürfen, ist in der Folge reichlich in die Erfüllung gegangen. Nachdem er sich einige Zeit in Eng- land aufgehalten hatte, wo er in *Bedford* als Auf- seher bey den grössern Kna- ben angestellt war, und dabey seine Profession trieb, reisste er im Jahr 1774. nach *Salem* in der *Wachau*, mit dem herzlichen Wunsch, für den Heiland brauchbar zu werden. Am 25ten *July* 1774. heirathete er daselbst die verwitwete Schwester *Christiane Elisabeth v. der Merk*, geboren Lösch, und nachdem er mehrere Jahre in *Salem* seine Professi- on getrieben hatte, erhielt er den Ruf, der Gemeine

in *Hope*, einer englischen Landgemeine in der Wachau, als Arbeiter vorzustehen. Am 16ten *September* 1780. wurde er durch den Bru- der *Johann Friedrich Rei- chel* zu einem *Diacono* der Brüderkirche *ordiniert*. Im Jahr 1788. wurde er Kränklichkeitshalber auf seinen Wunsch von seinem Amte abgelöst, und nachdem er sich dar- auf nebst seiner Frau einige Zeit in *Bethabara* aufgehalten hatte, be- kamen sie im folgenden Jahr 1789. den Ruf, in[?] Gemeinschaft mit Ge- schwister *Hama[n]s* bey der *Mission* auf der In- sel *Barbados* zu dienen. Diesen Dienst versahe der sel: Bruder bey man- cherley damit verbundenen schweren Erfahrungen, wie sich denn insonderheit seine vorher gehabte Krankheit wieder sehr heftig einfand, doch mit wahrer Angelegenheit, bis er im Jahr 1793. von der Unitäts-Aeltesten- Conferenz seine Ent- lassung erhielt, und dar- auf im folgenden Jahre mit seiner Frau fürs erste nach Bethlehem reißte. Nachdem es sich daselbst mit seiner Krankheit einigermaßen gebessert hatte, erhielten sie im Jahr 1796. einen Antrag zum Dienst des Gemeinleins in *Hebron*, welchen sie mit willigem Herzen und vieler Freu- digkeit annahmen. Nach etlichjährigem treuen Dien- ste daselbst bekamen sie im Jahr 1798. Ihr Ruhe- plätzchen in Bethlehem, und dann im Jahr 1802. in *Nazareth*. Im Jahre 1803. geschah ihm der Antrag den kleinen Ueberrest des englischen Gemein- leins in Gnadenhütten an der *Mahorny* /: indem der größte Theil dessel- ben nach Gnadenhütten am *Muskingum* gezogen waren :/ zu bedienen, und zugleich auch den daselbst zahlreicher werdenden deutschen Nachbarn und ih- ren Kindern nach Möglich- keit zum Nutzen zu seyn. Da es ihm an Willigkeit und Eifer, seinem HErrn zu dienen, nicht fehlte, so nahm er diesen An- trag im Vertrauen auf die Durchhülfe des HErrn an. Die Luft in dasiger hohen Gegend schien auch seiner Gesundheit ganz besonders gut zuzusagen; so daß er im ersten Jah- re die mit diesem Posten verbundenen eigenthümli- chen Beschwerlichkeiten zur Verwunderung gut überstand. Sein Trost bey allem Schweren war immer, daß seine Arbeit in dem HErrn gethan doch wol nicht vergeblich seyn werde. Im 2ten Jahre aber, sonderlich nachdem ein früher und äusserst stren- ger Winter eingetreten war, wurde seine Gesund- heit durch heftige Anfälle seines alten Uebels sehr mitgenommen, und sein Körper bekam unsäglich viel zu leiden. Dabey wurde denn auch sein Geist empfindlich angegriffen, seine Hoffnung und sein Muth sanken, und Unge- duld und Muthlosigkeit wollten sich seiner manch- mal bemächtigen. Er nahm jedoch seine Zuflucht zum Gebet und Flehen zum HErrn, welcher ihm auch von Zeit zu Zeit Beru- higung und Trost schenkte. Indessen erkannte er, daß seine Kräfte bey aller sei- ner Willigkeit zum Dienstag in dem Weinberg des HErrn nicht hinlangten, und er bat daher um ein Ruhe- plätzchen. Allein noch ehe ihm diese Bitte ge- währt werden konnte, dachte der Heiland seiner in Barmherzigkeit und gab ihm die Erlaubniß, nach vollbrachtem Tage- werk in die ewige Ruhe einzugehen. Als am 18ten *Juny* 1805. sein Arzt, der Bruder *Rudolphi* von Bethlehem zu ihm kam, war es deut- lich zu merken, daß sein Ende herannahe. Es war auch noch ein anderer Bru- der von Bethlehem zur Be- dienung und Hülfe ~~von Beth~~- ~~lehem~~ in seiner Schwachheit zu ihm geko[m]en, und am 19ten Nachmittags traf auch der Bruder *Früauf* von *Nazareth* bey ihm ein. Ueber diesen Zuspruch, den sich der Kranke sehn- lich gewünscht hatte, freu- te sich derselbe gar sehr. Seine Geduld und seine Ergebenheit in den Wil- len des Heilands waren erbaulich. Die Schmerzen hatten ihn nun gänzlich verlassen. Mit der ihm eigenen Lebhaftigkeit re- dete er noch von der unbe-

schreiblichen Liebe des Hei- landes gegen ihn als seinen ärmsten Sünder, betete inbrünstig zu Ihm, freute sich, daß Er ihn nun bald von allem Schweren, was er hinnieden zu leiden ge- habt habe, völlig erlösen werde, und war sehr dankbar und liebhabend. Mit der größten Innig- keit sti[m]te er noch in die Verse ein, die an seinem Bette gesungen wurden, und das Abends in der 10ten Stunde, nachdem er zu seiner Heimfahrt nach einem herzlichen Gebet, den Segen des HErrn und der Gemeine empfan- gen hatte, verließ seine theuer erkaufte Seele den durch Krankheit und Schmerzen ermatteten Körper. Sein Alter war 68. Jahr, 3 Monat, weniger 9. Tage.